

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 48.

Laasphe, Samstag den 15. Juni 1895.

20. Jahrgang.

Deutschland und Frankreich.

Laasphe, 13. Juni 1895.

(Nachdruck verboten.)

Die Gefühle unserer westlichen Nachbarn sind seit einiger Zeit wieder mächtig aufgeregt, weil drüben vermuthet wird, infolge des Zusammengehens der französischen und der deutschen Regierung bezügl. der ostasiatischen Frage, der Einweihung des Nordostsekanals, an der sich auch französische Schiffe beteiligen, sei eine Annäherung der bisher feindlichen Nachbarländer wahrscheinlich. Es sind natürlich wieder in erster Linie Pariser Chauvinisten und Zeitungsschreiber, welche das große Wort führen, die Erregung schüren und der Regierung vorwerfen, daß sie die Würde Frankreichs preisgebe. Die Hoffnungen des Volkes verrathe und die Brüder in Elbsch-Lothringen im Stiche lasse. Alles Mögliche heften die Pariser Hefblätter aus, um, wenn sich die Beteiligung Frankreichs an den Kieler Festen nicht hinterziehen läßt, doch das größte Kapital für den Deutschenhaß daraus zu schlagen. Da soll die asiatische Cholera an Bord der Kriegsschiffe ausgebrochen sein, da wurde die Todesfeier Carnots ausgegraben, um ein Abjeheln der französischen Schiffe inmitten der Eröffnungsfeierlichkeiten zu begründen. Man verbreitet die Nachricht, der Kaiser werde beim Festmahl zwischen dem französischen und dem russischen Vertreter sitzen, um vermuthlich, wenn dies nicht so sein wird, nachher desto heftiger über eine Zurücksetzung Frankreichs rasonnieren zu können u. s. w.

Gewiß vertreten diese Rärmacher nur einen Bruchtheil des französischen Volkes, das in seiner ungeheuren Mehrheit allen kriegerischen Abenteuern durchaus abhold ist, aber es ist erfahrungsmäßig ebenso feststehend, daß die Pariser Schreier einen ganz gewaltigen Einfluß ausüben und Frankreich schon mehr als einmal in kriegerische Verwicklungen getrieben haben. Der Regierung ist es zwar gelungen, den Sturm der Entrüstungspolitiker diesmal noch glatt abzuschlagen, ob aber nicht schließlich noch das gegenwärtige Ministerium über seine „Deutschfreundlichkeit“ stürzt wird, das ist eine andere Frage.

Auch in Deutschland ist man keineswegs überall zufrieden über die Annäherung an Frankreich. Daß die Einladung nach Kiel nicht zu umgehen war, darüber ist man sich wohl einig, weniger jedoch über die Notwendigkeit des Zusammengehens in Ostasien. Man darf dabei aber nicht vergessen, daß es für Deutschland von großer Wichtigkeit war, das Verhältnis zwischen Frankreich und Rußland nicht durch eine einseitige Ordnung ostasiatischer Zustände in einen festen Bund verwandelt zu sehen und weiter, daß ein Anschluß Deutschlands zur vollständigen Wahrung der bedeutenden Interessen des Reiches in Ostasien, unbedingt erforderlich erschien. Was die Sympathien Japans betrifft, so wolle doch Niemand

glauben, daß diese schlauen Asiaten uns länger freundlich geblieben wären, als sie uns nötig hatten.

Darüber ist man sich allerdings im Norden wie im Süden des Reiches vollständig klar, daß unsere Regierung alles vermeiden muß, was nach einem Umschmeicheln der Franzosen, einem stillen Liebeswerben aussieht. Es ist ja schade, daß beide Nationen nicht Schulter an Schulter stehen, denn vereint könnten sie der Welt Gesehe vor-schreiben, aber die Herren Franzosen wollen's ja nicht anders, der Gedanke einer Befriedung mit uns regt sie ja schon auf, wozu ihnen also nachlaufen? Sie können nun einmal nicht über das Gefühl hinwegkommen, von uns gedehmüthigt und aus leitender Stellung verdrängt zu sein, und das wird bei dem übermäßig entwickelten Ehrgeiz der Rasse noch auf lange Jahre hinaus so bleiben. Alle die jarten Aufmerksamkeiten, welche in den letzten Jahren von unserer Seite den Franzosen erwiesen wurden, haben deren stolzer Einbildung nur neue Nahrung verliehen. Jedes überflüssige Entgegenkommen wird diesem Volke nur zur Förderung seiner Selbstüberhebung dienen. Die Grenzen eines Verhältnisses kühler Höflichkeit dürfen unsrerseits ohne zwingende Nothwendigkeit, und für die lag doch wahrlich noch kein Grund vor, niemals überschritten werden, sonst leidet des Reiches Ansehen und Würde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag nach Ablauf der Pfingstferien seine Plenarsitzungen wieder auf. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte das Haus das Andenken der inzwischen verstorbenen Mitglieder Hauptmann (Str.), Ottens (natlib.) und v. Risselmann (konf.) durch Erheben von den Sitzen. Der Gesetzentwurf, betr. das Grundbuchwesen u. in der Provinz Hessen-Nassau, welcher zur dritten Beratung stand, wurde an der Justizkommission zurückverwiesen, damit in derselben noch ein Antrag des Abg. v. Tepper-Bast (freikons.) über die Gültigkeit der alten Grundbuchkarten durchberathen werde. Es folgte die zweite Lesung der Stempelsteuervorlage, welche mit der Spezialberatung des Tarifs begann.

Dem Abgeordnetenhaus ist der angekündigte Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung einer Centralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalkredits, zugegangen. Der Gesetzentwurf beruht auf den Grundlagen, die der am 18. Mai d. Js. stattgehabten Beratung von Sachverständigen aus dem Gebiete des Genossenschaftswesens zu Grunde gelegen und die fast einhellige Zustimmung dieser Sachverständigen gefunden haben.

Dem Abgeordnetenhaus ging folgende Interpellation zu: Welche Maßregeln ergreift die Regierung oder beabsichtigt sie zu ergreifen, um die bei dem Prozeß Mellage zu Tage getretenen, aller Menschlichkeit und den Erfordernissen ärztlicher Wissenschaft sowie den Gesehen

widersprechenden Zustände in privaten oder unter Leitung von Korporationen stehenden Irrenheilanstalten zu beseitigen, und eine durchgreifende staatliche Beaufsichtigung herbeizuführen?

Das Abgeordnetenhaus setzte am 12. die Beratung des Stempelsteuergesetzes fort und vertagte sodann die Sitzung auf Freitag.

Der Berliner Korrespondenz zufolge haben die Minister des Kultus und des Innern die Schließung der Krankenanstalt in Marienberg angeordnet. Die Nachricht erregt großes Aufsehen und in vielen Kreisen Befriedigung.

Zu der glänzenden Feier der Eröffnung des Nordostsekanals sind die ersten fremden Schiffe bereits im Kieler Hafen eingetroffen und andere werden folgen.

Im Hinblick auf wiederholte neuerliche Einschleppungen von Schweinekrankheiten aus Oesterreich-Ungarn sind die Präsidenten der gegen Oesterreich-Ungarn grenzenden Regierungsbezirke auf telegraphischem Wege angewiesen worden, die Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn, insbesondere aus der Kontumaz- und Mastanstalt Steinbruch, sofort bis auf Weiteres gänzlich zu verbieten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Juni. Nach der am Samstag durch den Kaiser Franz Josef erfolgten Eröffnung der österreichisch-ungarischen Delegationen in Wien vermittelte einer sehr friedlichen Thronrede, haben am Montag die Delegationsausschüsse in üblicher Weise die Beratung des Budgets begonnen. Diesen Verhandlungen wird aber wenig beigefallen. Die sozialen Wirren nehmen das Interesse mehr in Anspruch. Die Ansprache des Kaisers an die Delegationen hat nicht nur in Oesterreich und Deutschland, sondern auch in Italien den besten Eindruck gemacht.

In den Delegationsausschüssen gab Minister Graf Goluchowski bei der Beratung des Etats der auswärtigen Angelegenheiten ein allgemeines Bild von der gesammten politischen Lage, das im Wesentlichen etwas Neues nicht bot. Der Minister bezeugte die europäische Lage als befriedigend, die Beziehungen zu allen Mächten als gute und hofft auch, die Verhältnisse im Orient, die augenblicklich etwas zu wünschen noch übrig ließen, würden sich im Interesse des Friedens konsolidieren.

Frankreich.

In der französischen Deputiertenkammer hat am Montag eine große Debatte über die Beteiligung Frankreichs an den Kieler Festlichkeiten stattgefunden, zu welcher die Interpellation des Sozialisten Millerand führte. Nachdem der Interpellant die Theilnahme Frankreichs an der Einweihung des Nordostsee-Kanals in abfälliger Weise kritisiert hatte und nachdem das Gleiche von dem ehemaligen Boulangeristen Roche geschehen war, verteidigte der Minister des Auswärtigen Bonotaur gewandt und kräftig die Stellungnahme des Kabinetts Ribot in der Kieler Frage und weiter die auswärtige Politik des Ministeriums überhaupt. Er führte im Wesentlichen aus, daß die

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

Da man wußte, daß er den Doktor Winter begleitet hatte, so wurde er mit lebhafter Freude empfangen und er ließ sich nicht lange bitten, ausführlichen Bericht zu erstatten.

Natürlich fehlte in diesem Bericht das Barthaar nicht, aber in seiner Erwartung, daß man seinen Schlußfolgerungen entgegenkommen werde, sah er sich doch getäuscht.

Papa Kiedel nahm kaum Notiz davon, er gab nur zu, daß dieser Umstand sehr merkwürdig sei, seine Frau berührte den Punkt gar nicht, nur Eugenie erkundigte sich angelegentlich nach allen Einzelheiten dieser Entdeckung.

Er fand an ihr eine aufmerksame Zuhörerin, aber ein Urtheil äußerte sie nicht, sie mochte wohl die Geschwätzigkeit Görner's fürchten, von der sie Beweise genug erhalten hatte.

Aber kaum hatte sie Alles erfahren, was sie wissen wollte, als sie durch den Garten nach Klemenzeh eilte, um der Freundin die interessanten Enthüllungen mitzutheilen.

„Und was vermuthest Du nun?“ fragte Elfriede nicht ohne Erregung, als sie den Bericht angehört hatte.

„Daß Felsing ermordet worden ist, und daß der Doktor Winter dieses Verbrechen begangen hat,“ erwiderte Eugenie, nach Athem ringend.

„Vor allen Dingen bitte ich Dich, ruhig zu bleiben,“ sagte Elfriede, „wir wollen in aller Ruhe darüber berathen und dabei möglichst objektiv bleiben. Wenn hier die Möglichkeit oder, sagen wir besser, die Wahrscheinlichkeit eines Verbrechens vorläge, so würde man gewiß auf die

seltsame Entdeckung Görner's Gewicht gelegt haben, da dies nun nicht geschehen ist, so darf man daraus wohl schließen —“

„Nichts, Elfriede, es wäre eine durchaus falsche Schlußfolgerung. Hätten die Herren gewußt, was ich weiß, so würden sie wohl auch die Sache ernster genommen haben. Das dunkle, räthselhafte Geheimniß, welches Felsing mir enthüllen wollte, seine Unterredung mit mir, die von dem Doktor Winter belauscht wurde — hat denn außer uns Beiden irgend Jemand eine Ahnung von alledem gehabt? Und kann die Furcht vor der Enthüllung dieses Geheimnisses nicht genügende Veranlassung zu dem Verbrechen gewesen sein? Winter behauptet allerdings, sein Freund sei allein hinaus gefahren, aber ich habe schon, als er es zum ersten Male sagte, daran gezweifelt. Felsing war nichts weniger als ein tollkühner, extravaganter Mensch, und ich erinnere mich sogar, daß er bei irgend einer Gelegenheit äußerte, eine Rahnfahrt habe für ihn keinen Reiz, da sie stets mit dem beängstigenden Gefühl der Unsicherheit verbunden sei. Und nun sollte er zur Nachtzeit ganz allein eine solche Fahrt unternommen haben? Das ist nicht wohl denkbar; näher liegt die Annahme, daß der Doktor Winter ihn zu der Fahrt verleitet, ihn dann auf der Mitte des Stromes überwältigt und in den Rhein gestürzt hat.“

„Das wäre entsetzlich!“ rief Elfriede bestürzt.

„Gewiß, aber leuchtet Dir nicht auch die Möglichkeit dieser Annahme ein?“

Elfriede hatte sich erhoben, sie trat an's Fenster und drückte die glühende Stirn auf das kalte Glas.

„Wenn es wahr sein sollte, daß dieser Mann ein solches Schreckensspiel, dann mag der Himmel wissen, wie mein unglücklicher Bruder geendet hat,“ sagte sie nach

einer langen Pause. „Darüber darf ich nun nicht mehr nachdenken, wenn ich nicht entsetzliche Bilder heraufbeschwören will!“

„Gütiger Himmel, so weit habe ich noch gar nicht gedacht!“ erwiderte Eugenie. „Wenn er auch ihn ermordet hätte — aber dann würde er ja nicht die Uhr und den Ring hierher gebracht haben!“

„Dann hätte er jedenfalls schon eine Anleihe gemacht.“

„Wer weiß, ob er es nicht vor hat,“ sagte Elfriede mit wachsender Anruhe. „Eduard hatte sich eine namhafte Summe erspart, die Schiffsoffiziere erhielten von dem Rheder stets einen Gewinnantheil; er schrieb mir das in seinem letzten Briefe. Das Geld führte er bei sich, weil er es keinem Bankier anvertrauen wollte. Es kann sein, daß dasselbe bei dem Schiffbruch verloren gegangen ist, ebenso gut kann es auch —“

„Ich bitte Dich, halte ein,“ unterbrach Eugenie sie, „der Gedanke an diese Möglichkeit ist in der That zu entsetzlich, ich kann und will ihn nicht weiter verfolgen.“

„Und mir wird er nun keine Ruhe mehr lassen,“ erwiderte Elfriede. „Hast Du schon über das, was jetzt geschehen muß, nachgedacht?“

„Nein, es wird auch schwer sein, den richtigen Weg zu finden. Dürfte ich dem inneren Drange folgen, so würde ich ohne Furcht und Zagen die Anlage erheben und auf strenge Untersuchung dringen, aber ich kann das nicht, weil mir die Beweise fehlen.“

„Elfriede war auf ihren Sitz zurückgekehrt, sie nickte gedankenvoll und ein tiefer, schwerer Seufzer entrang sich ihren Lippen.“

„Diese Beweise werden wir wohl nie finden,“ sagte sie, „der erste und wichtigste Beweis wäre der, daß Doktor Winter seinen Freund auf jener Fahrt begleitet

Regierung keine Politik der Absonderung, sondern eine Politik des Einvernehmens mit den anderen Mächten verfolge. Er erinnerte an die würdige Beteiligungs-Frankreichs an der Berliner Arbeiterkonferenz von 1890 und erklärte dann, Frankreich habe durch die Annahme der Einladung zu den Kieler Festen nur einer Pflicht der internationalen Höflichkeit genügt, die französischen Seelen würden in Kiel ein starkes freies Frankreich repräsentieren. Ferner rechtfertigte Honoreux die asiatische Politik der Regierung, wies auf den schweren Fehler hin, den Frankreich durch seine Zurückhaltungspolitik in der ägyptischen Frage begangen habe und betonte zum Schlusse, daß heute keine Frage ohne die Mitwirkung Frankreichs geregelt werde. Die Ausführungen des Ministers wurden von der Mehrheit des Hauses wiederholt mit lebhaftem Beifall aufgenommen, zweifellos hat daher die Debatte mit einem Vertrauensvotum für die Regierung geendet. — Am Dienstag ist das nach Kiel bestimmte französische Geschwader, aus den Schiffen „Hoch“, „Dupuy de Lôme“ und „Surcouf“ bestehend, von Brest aus in See gegangen.

England.

London, 12. Juni. Der gestrige Ministerrat beschäftigte sich fast ausschließlich mit der türkischen Antwort auf die Reformvorschlüsse der Mächte. Es wurden angeblich wichtige Beschlüsse gefaßt, die den Kabinetten in Paris und Petersburg zur Begutachtung unterbreitet werden sollen. Die „Daily Chronicle“ erfährt, die britische Regierung betrachte die Lage als sehr ernst.

Rußland.

Petersburg, 13. Juni. Einzelheiten über den russisch-japanischen Handelsvertrag fehlen noch. Besonders wichtig für Rußland soll der darin enthaltene Petroleum-Paragraph sein, wonach russisches Petroleum, das bekanntlich schwerer als amerikanisches ist, in Japan fortan nicht nach „Gewicht“, sondern nach „Raum“ berechnet und verzollt wird. Andererseits verlautet, Rußland habe auf die Konsulargerichtsbarkeit in Japan verzichtet.

Griechenland.

Athen, 12. Juni. Das neue Kabinet ist nunmehr endgültig gebildet und wie folgt zusammengesetzt: Theodor Delphannis Präsidium und Finanzen, Stuzos Ausrüstung, Mavromichalis Inneres, Oberst Smolenski Krieg, Levidis Marine, Petridis Unterricht, Varnoglou Justiz.

Ostasien.

Hongkong, 12. Juni. Die Times meldet aus Formosa vom Kriegsschauplatz, daß die Chinesen den Japanern bei Kelung nur schwachen Widerstand entgegen-gesetzt hätten, drei Japaner seien gefallen. Der chinesische Führer und vier Regimenter waren die ersten, die sich zur Flucht wandten. Die Soldaten weigerten sich, der Republik zu dienen, die sich lediglich auf die Truppen aus Kanton stützen mußte.

Waldluft.

So oft wir auch einen Ausflug in die Wälder unternehmen, so oft üben auch die domartigen hochstämmigen Hallen mit ihren hundertsfältig abgetheilten Ecken des Grüns, mit dem anmuthigen Wechsel von Licht und Schatten, mit ihrer Einsamkeit und Ruhe einen erfrischenden und belebenden Einfluß auf uns aus. Mehr aber noch als diese Eindrücke ist es die aromatische, unvergleichliche Luft, welche uns mit Wohlbehagen erfüllt und welche wir, vom Duft und Dunst der Stadt befreit, mit vollen Lungen schlürfen. Worauf beruht nun diese wohlthätige und stärkende Wirkung der Waldluft? Gewöhnlich schreibt man sie, abgesehen von dem balsamischen Duft, den die Blüten der Waldräuter und die Bäume selbst ausstrahlen, dem Reichtum an Sauerstoff, diesem unentbehrlichen Gas für unsere Existenz, und der Anwesenheit an Kohlenäure zu. Es ist ja bekannt, daß auch die Pflanzen atmen, wenn auch, was die Athmungsorgane anbetrifft, in entgegengesetzter Weise als wir selbst. Wir verwenden für unseren Körper den aus der Luft aufgenommenen Sauerstoff und athmen Kohlenäure aus, die uns schädlich ist, die Pflanzen dagegen entziehen, wenigstens am Tage, der Luft für den Aufbau ihres Körpers Kohlenäure und scheiden Sauerstoff aus. Es ist dies eine der wichtigsten

Wechselbeziehungen zwischen der Thierwelt und der Pflanzenwelt. Von vornherein erscheint also die Annahme, daß die Waldluft, da ja hier Tausende von Pflanzen stehen und wachsen, besonders sauerstoffreich sei, als vollkommen berechtigt. Namentlich darf man glauben, daß sich die Luft zwischen den Baumkronen, in denen unzählige Blätter ihren Sauerstoff ausathmen, durch einen hohen Sauerstoffgehalt auszeichnet.

Wiederholt angestellte Untersuchungen haben nun keineswegs das erwartete Ergebnis gebracht. Der Grund hierfür ist sehr einfach, er liegt in dem Luftaustausch zwischen dem Walde und dem ihm umgebenden Freiland. Denn auch bei völliger Windstille bewegt sich die Luft mit einer Geschwindigkeit von nahezu einem halben Meter in der Sekunde, und die Temperaturunterschiede zwischen benachbarten Luftschichten im Walde selbst und zwischen der Waldluft und der Freilandluft bewirken noch viel lebhaftere Strömungen und einen stärkeren Luftwechsel.

Die meisten Menschen machen sich überhaupt eine übertriebene Vorstellung von der Sauerstoffproduktion des Waldes. Mit Zugrundelegung der jährlichen Durchschnittserträge an Holz und Blättern läßt sich berechnen, daß der Wald für das Heftar jährlich ungefähr 3000 Kilogramm Kohlenstoff ablagert und mithin während der Vegetationszeit von 150 Tagen 11,000 Kilogramm oder 5596 Kubikmeter Kohlenäure aus der atmosphärischen Luft aufnimmt und zerlegt. Dafür gibt er täglich eine nahezu gleiche Menge an Sauerstoff an die Atmosphäre ab. Diese Abgabe von 37 Kubikmetern Sauerstoff ist aber gegenüber der gesammelten Luftmenge eines Waldes, der nur eine Ausdehnung von einem Hektar besitzt und 20 Meter hoch ist, äußerst gering. Ein solcher Wald enthält ungefähr 400,000 Kubikmeter Luft, die noch dazu, wie erwähnt, durch Windströmungen stetig erneuert wird.

Einige Beispiele werden die diesbezüglichen Verhältnisse noch besser erläutern. So verbraucht ein einziger erwachsener Mensch durch Athmung in einem Jahre so viel Sauerstoff, als eine bewaldete Fläche von 3 Aren erzeugt, und die ausgeathmete Kohlenäure derselben reicht vollständig aus, um dem betreffenden Wald den zur jährlichen Holz- und Blattbildung notwendigen Kohlenstoff zu liefern.

Eine Haushaltung von vier Personen führt ferner durch Athmen, Kochen und Heizen der Luft jährlich so viel Kohlenäure zu, als ein Hektar Wald zur Jahresproduktion bedarf, verbraucht aber dafür auch sämtlichen Sauerstoff, den dieser Wald während der Wachstumsperiode an die Luft abgibt.

Aber auch jedes Thier im Walde wirkt der Luftverbesserung entgegen. Eine Herde von 100 weidenden Schafen verbraucht durch Athmung täglich weit mehr Sauerstoff und gibt vielmehr Kohlenäure ab, als ein Hektar Wald in gleicher Zeit an Sauerstoff erzeugt und an Kohlenäure verworfen. Die Verschlechterung der Luft durch die den Wald bewohnenden Thiere ist demnach viel bedeutender, als die Verbesserung durch die Sauerstoffabgabe seitens der Pflanzenwelt überhaupt sein kann.

Es ist daher ein Irrthum zu glauben, daß die Waldluft allein wegen ihres größeren Sauerstoffgehaltes auf unser Wohlbefinden günstig einwirkt, und es ist daher diese unzulängliche Beeinflussung in anderen charakteristischen Eigenschaften zu suchen.

Eine ausreißende Erklärung für die belebende Wirkung der Waldluft findet sich in ihrer Reinheit. Sie ist vorerst frei von den Gasen und Dünsten, dem Rauch, Aus und der schwefeligen Säure, wie sie der Stadtluft durch Tausende von Schornsteinen tagtäglich zugeführt werden, und sie ist frei von dem Straßenstaub, der die Bewohner der Städte so sehr belästigt und in größerer Menge eingeathmet sich gesundheitsschädlich äußert. Und sie ist zudem viel ärmer an Bacterienkeimen als die Stadtluft. So stellt Miquel in einem Kubikmeter Luft im Park von Monjaux 490, in der Rivolistraße in Paris 3480, in neuen Stadttheilen 36 000 Bacterienkeime fest.

Zur Erzielung dieser Reinheit trägt aber nicht nur die örtliche Entfernung der Wälder von den Bevölkerungszentren bei, sondern es kommen hier auch noch andere Momente in Betracht. Zunächst ist hervorzuheben, daß die Luft im Innern der Baumkronen und unmittelbar über derselben, so wie in der nächsten Umgebung derselben, einen über den Durchschnitt hinausgehenden Gehalt an Ozon, einem Gas, besitzt, welches bekanntlich desinficirend wirkt. Wenn auch das Ozon als Luftbestandtheil nicht eine so große hygienische Rolle spielt, als man früher glaubte, so ist es doch zweifellos, daß es zur Reinigung der Luft mitwirkt, indem es die überlebenden und oft schädlichen Gase, die besonders bei der Fäulnis thierischer, aber auch pflanzlicher Stoffe erzeugt werden und auch von dem verunreinigten Boden aufsteigen, oxydirt und zerlegt. Der Höchstgehalt an Ozon fällt auf die Frühlingsmonate März, April und Mai, während die geringste zerlegende Eigenschaft die Luft bei uns in den nebelreichen Monaten Oktober, November und Dezember

Studium einer Zeitung vertieft, seine Gattin beschäftigte sich mit einer Hättelarbeit.

„Frau Brigitte wünscht Dir etwas mitzutheilen und Deinen Rath zu hören, Papa,“ sagte Elfriede, während sie der alten Frau einen Stuhl anbot und dann selbst Platz nahm.

„Es ist eine sehr unangenehme Geschichte,“ nahm Brigitte das Wort, als sie den Blick des General's fragend und erwartungsvoll auf sich geheftet sah, „ich weiß mir da nicht zu helfen, und möchte doch auch gerne der gnädigen Frau den Aerger ersparen.“

„Na mir heraus damit!“ sagte der General in er-muthigendem Tone, „es sieht sich Manches schlimmer an, wie es ist.“

„Hier ist es leider schlimm genug,“ seufzte Frau Brigitte, „und an der Thatsache selbst läßt sich auch nicht zweifeln. Unsere Silber- und Leinwandkranke stehen in einem Zimmer, welches neben der Küche liegt, und daß sie immer reich gefüllt waren, brauche ich wohl nicht zu erwähnen.“

„Sapperment, nein!“ erwiderte der General, den Reichtum an massivem Silbergeschirr habe ich oft genug in dem Hause der Frau Majorin gesehen.“

„Nun, das Geschirr stand in den Schränken und wir haben's seit langer Zeit nicht mehr gebraucht, jeden Monat nachgesehen und gepuht. Vor acht Tagen waren die Schränke noch voll, es fehlte nichts, ich kann das mit voller Sicherheit behaupten. Heute Abend wollte ich aus einem der Schränke etwas holen, da fiel es mir sofort auf, daß Manches fehlte. Ich sah genauer nach und entdeckte zu meinem Schrecken, daß sowohl die Silberkranke wie die Leinwandkranke beraubt waren.“

Die alte Frau machte eine Pause, der General schüttelte den Kopf, als ob er sagen wolle, er begreife das nicht, Elfriede und ihre Mutter erwarteten mit sichtbarer Spannung die Fortsetzung.

„Und es fehlt viel, sehr viel,“ fuhr Brigitte mit stotternder Stimme fort, „der Dieb hat sich Zeit genommen,

aufzuheben. Bei hellem Himmel ist die theure Nachtluft sozureicher, als die Luft an warmen trockenen Tagen.“

Weiterhin befördert der Wald eine mechanische Reinigung der Luft. In jüngster Zeit stellten Serafini und Arata in Rom im Wald und außerhalb desselben bacteriologische Untersuchungen an, die ergaben, daß der Wald mit seinen Blättern eine filtrirende Wirkung ausübt, indem er einen Theil der durch die Winde von Außen zugeführten Staubtheilchen und Mikroorganismen zurückhält.

In viel höherem Maße ist aber bei der Reinheit der Waldluft der Waldboden beteiligt. Es ist ein auf den ersten Blick etwas sonderbar klingender, aber dennoch wohl begründeter Satz: „Wie der Boden so die Luft.“ Den besten Beweis liefert die Stadtluft. Dem Staub mit seinen wechselvollen Zusammensetzungen auf der Straße entspricht die über ihr schwebende Luft, in der eine Unmenge der verschiedenartigsten Staubtheilchen enthalten ist. Der Waldboden zeigt nun eine Reihe von Eigenheiten, durch die die Staubentwicklung verhindert wird.

Zunächst ist er bedeutend bacterienärmer als der von den Abfallstoffen durchsetzte Stadtboden und auch als der Ackerboden. Adamek zählte in einem Gramm Erde von der Oberfläche eines Sandbodens 300,000 eines Leimbodens 500 000 Spaltpilze, während Emmerich in zehn Humusarten aus Fichtenwäldern und Buchwäldern in einem Kubikcentimeter nur zwischen 170,000 und 190,000 Bacterien auffand. Aber nicht nur hinsichtlich der Zahl, sondern auch hinsichtlich der Arten erreicht sich der Waldboden einer besonderen Bevorzugung. Die Bacterien, die der Waldboden birgt, sind fast durchgängig für den Menschen unschädlich, während das Erdbreich des Stadtbodens, der Gärten und Felder bekanntlich äußerst gefährliche Spaltpilze enthalten kann. Die Mehrzahl der im Waldboden vorhandenen Mikroorganismen bilden die unschädlichen Schimmelpilze. Die Schimmelpilze sind in ihm so stark vertreten, daß unter dem Mikroskop eine Probe Waldbodens als ein Gemisch von Pflanzenresten erscheint, das allenthalben von zahllosen Schimmelfäden durchsetzt ist.

Der Waldbodens bietet, wie Ebermayer nachgewiesen hat, für die Krankheitskeime unter den Mikroorganismen keinen günstigen Nährboden dar. Die von ihm abgegebene Humusäure hemmt ihre Entwicklung und die Entwässerung des Waldbodens durch das Wurzelgeflecht der Bäume und übrigen Waldpflanzen entzieht ihnen die zu ihrer Existenz nöthige Feuchtigkeit.

Das dichte Wurzelgeflecht im Verein mit der geschlossenen Decke aus Humus, Laub, Moos und der Grasnarbe betäubt sich schließlich in der Weise, daß es das Aufwirbeln und Fortwehen des Staubes verhindert. Die Bacterien bleiben an den Erdoberflächen so fest wie die Fliegen an der Leimflanze, so daß sie selbst durch stärkere Winde nicht fortgerissen werden können. Das ist der Grund, warum die Waldluft wesentlich staubfreier und pilzärmer ist als diejenige der Städte und auch des Landes.

Ein Ausflug in die Wälder bringt uns eine Erquickung und Erholung an Körper und Geist wie kein anderer Naturgenuss. Darum heraus aus der Straßen drückenden Enge und hinein in den grünen, hochgewölbten Waldesdom!

Kurze Mittheilungen.

— Das Jahr 1900 soll eigentlich ein sogenanntes Schaltjahr (Februar 29 Tage) sein; nach dem Gregor. Kalender unterbleibt aber im letzten Jahre eines jeden Jahrhunderts die Einfügung eines Schalttages, außer wenn die Zahl der nach Ablauf des Jahres verfloffenen Jahrhunderte durch 4 theilbar, so waren 1700 und 1800 keine Schaltjahre, 2000 dagegen wird wieder eins sein.

— Buchanan, 12. Juni. Ein hiesiger Einwohner war damit beschäftigt, einen Fichtenstamm abzuschälen. Er verließ auf einige Augenblicke den Hof, währenddessen fiel dem 7jährigen Sohn desselben der Stamm auf die Beine. Der Knabe erlitt einen Bruch des rechten Beines und mußte in die chirurgische Klinik zu Marburg gebracht werden.

— Am Dienstag entlief sich über einen Theil des Sauerlandes ein schweres Gewitter, stellenweise mit Hagelschlag, der so stark war, daß die Halmfrüchte schwer gelitten haben. Auch aus anderen Gegenden, Hesse-Nassau, am Rhein, a. Main haben starke Gewitter gewüthet und sind sogar vielfach Menschen- und Thierleben zu beklagen. Unsere Gegend ist diesmal verschont geblieben.

— Arnsberg, 13. Juni. (Gymnasien-Denkmal.) Der hier am Sonntag tagende Ausschuss für das Gymnasien-Denkmal beschloß einstimmig, auf dem östlichen Felsvorsprung des Klosterberges ein Denkmal monumentaler Art aufzuführen zu lassen. Der Entwurf des Herrn Architekten Wellermann-Berlin wurde ausgewählt.

— Dortmund, 10. Juni. In Folge Seibruches sind auf Zeche „Caroline“ zwei Arbeiter tödtlich verunglückt.

— Dortmund, 11. Juni. Eine exemplarische Strafe erhielt ein streitlustiger Arbeiter. Derselbe hatte ohne jegliche Veranlassung

die werthvollsten Stücke auszufuchen und alles übrige zu arrangiren, das die Läden nicht sobald bemerkt werden konnten.“

„Sapperment, wie ist das denn möglich?“ rief der General. Hat denn ein Einbruch stattgefunden, oder ist das Haus einige Stunden lang offen und unbewacht gewesen?“

„Keines von beiden, und eben deshalb ist es auch mir ganz unbegreiflich.“

„Na, und das Dienstmädchen?“

„Die ist treu wie Gold, Herr General!“

„Hegen Sie denn gegen sonst Niemand Verdacht?“

„Wie könnte ich das? Der Dieb muß ja mit der Einrichtung unseres Hauses genau bekannt gewesen sein, auch von dem Inhalt der Schränke Kenntniß gehabt haben, und von allen Leuten, die bei uns aus- und eingehen, wüßte ich keinen, den ich dieser Schandthat fähig halten könnte.“

„Ja, wenn Sie gar nichts anzugeben wissen, dann wird die Untersuchung sehr schwierig sein,“ sagte die Generalin, „und unter diesen Umständen wäre es doch wohl rathsam, mit der Untersuchung bei dem Dienstmädchen zu beginnen.“

„Ganz meine Meinung,“ nickte der General. „Was sagt denn die Frau Majorin dazu?“

„Ich habe noch nicht den Muth gefunden, ihr Mittheilung davon zu machen,“ erwiderte Brigitte. „Ich wollte vorher Sie um Ihren Rath bitten.“

„Sapperment, ich weiß wahrhaftig nicht, welchen Rath ich Ihnen geben soll, da Sie ja nicht im Stande sind, mir eine Spur anzugeben.“

„Etwas weiß ich doch, aber ob dies zur Entdeckung des Thäters führen wird, vermag ich nicht zu bestimmen. Vor einigen Tagen meldete das Mädchen mir, es habe am Morgen die Hausthüre unvergeschlossen gefunden, die Kiegel waren zurückgeschoben und das Nachschloß offen, und doch behauptet es mit voller Sicherheit, am Abend vorher die Thüre in gewohnter Weise geschlossen zu haben.“ (Fortf. folgt.)

einen seiner Kameraden derartig mit einem Stode in das Gesicht geschlagen, daß diesem die Sehraft eines Auges alsbald vollständig erlosch. Auch soll das andere Auge sehr in Mitleidenschaft gezogen sein. Für diese rohe That erhielt der rohe Mensch vier Jahre Gefängnis.

— **Ahlen**, 13. Juni. Durch Blizschläge wurden hier zwei Personen, bei Wiedenbrück eine Frau getötet.

— **Elsfeld**, 10. Juni. Die in den beiden Krankenhäusern noch untergebrachten, bei der Pulver-Explosion Verletzten befinden sich alle auf dem Wege der Besserung, so daß die Katastrophe glücklicher Weise nur einem Menschen das Leben gekostet hat.

— **Elsfeld**, 13. Juni. Der Eisenbahnassistent Schwande ist, nachdem er 12,000 Mark Pensionsgelder unterschlagen und die erforderlichen Quittungen gefälscht hatte, flüchtig geworden.

— **Sölde**, 12. Juni. Am Freitag Abend befand sich ein Tagelöhner mit mehreren Bekannten in einer hiesigen Wirtschaft. Die letzten machten mit dem alten etwas eigentümlichen Manne Scherze und wurde ihm u. A. erzählt, daß die von ihm beantragte Altersrente beim Ortsvorsteher zur Auszahlung an ihn bereit liege. Er glaubte dies und gab seine Freude in lauter Weise kund, brach aber nach einigen Sekunden lautlos zusammen. Ehe noch die erschrockenen Gäste wußten, was geschehen war, er schon verschieden. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben jäh ein Ziel gesetzt.

— **Hersfeld**, 10. Juni. Während des heutigen Gewitters wurde in der Nähe des Dorfes Metbach ein 36jähriger Bauer, welcher mit vier Frauen auf dem Kartoffelfelde beschäftigt war, vom Bliz erschlagen.

— **Nagden**, 11. Juni. Gegen das Urtheil im Prozesse Mellage hat, wie das „Echo d. G.“ wissen will, die königliche Staatsanwaltschaft nun doch Revision eingelegt. — Bruder Heinrich ist heute Nachmittag durch die hiesige Kriminalpolizei verhaftet worden.

— **Berlin**, 12. Juni. Dem Berl. Volk-Anz. wird aus Kattowitz telegraphirt, daß bei der gestrigen Verlesung der Arbeiterlisten auf der Grube „Gottesseggen“ definitiv 20 Tote und 31 Verwundete festgestellt worden sind. Man versucht, das Feuer durch luftdichte Abschließung zu ersticken, bisher aber vergebens. Der Materialschaden ist unübersehbar.

— **Berlin**, 12. Juni. Die Haupt- und Residenzstadt hat nun auch ein Lutherdenkmal. Es ist ein großartiges Standbild, welches auf dem Neuen Markt errichtet und gestern enthüllt wurde. Prinz Leopold wohnte der Feier im Namen des abwesenden Kaisers bei. Generaladj. Faber hielt die Weiherede.

— **Neusatz a. d. Oder**, 12. Juni. Ein Blizstrahl traf im Dorfe Kusper das Schulhaus während des Unterrichts. 25 Kinder wurden getötet; außer zweien wurden alle ins Leben zurückgerufen, doch haben verschiedene Kontusionen davongetragen.

— **Breslau**, 11. Juni. Sämtliche Vermisste auf der Gottesseggen-Grube gelten als erstickt. Mithin beträgt der Gesamtverlust 19 Bergleute, die über 40 Waisen hinterlassen. Die Ursache der Katastrophe ist Explosion der Grubenorgane.

— Wie amtlich gemeldet wird, sind bei dem Grubenbrand am Montag auf Antonienhütte zwei Zeiger und sieben Mann erstickt. Weitere elf Mann werden vermisst und wahrscheinlich todt. Nachdem das Brandfeld eingedämmt ist, erscheint die Gefahr beseitigt.

— **Görlitz**. Auf dem Neumannschen Steinbruch im nahen Döbichütz ist eine gewaltige Felswand eingestürzt. Der Steinbruchbesitzer Neumann blieb todt und zwei Arbeiter wurden tödtlich verletzt.

— **Jglo**. Ein großes Schadenfeuer hat gestern in der Gemeinde Merens 260 Häuser eingeeigert; mehrere Personen sind in den Flammen umgekommen. Es herrscht großes Elend unter der Bevölkerung.

— **Katibor** (Oberhsl.) 11. Juni. Dem „Oberhsl.“ Anzeiger zufolge ist in dem Grenzort Zaborze die Cholera ausgebrochen.

— **Budapest**, 12. Juni. In einer Ortschaft des Arader Bezirkes sind gestern 7 Feldarbeiter bei einem Gewitter unter eine Linde, in welche der Bliz einschlug und sämtliche 7 Personen tödtete.

— **Mailand**, 10. Juni. Unteritalien wurde gestern von heftigen Wolkenbrüchen heimgegriffen, die überall bedeutende Zerstörungen verursachten. In der Umgegend von Lecce beziffert sich der angerichtete Schaden auf mehr als eine Million, auch Mittelitalien hatte am Samstag unter der Ungunst der Witterung stark zu leiden; in der Nähe von Modena kamen mehrere Personen ums Leben.

— **Rom**, 9. Juni. In der Provinz Lecce wurden gestern Abend große Strecken des Gebietes von Motoca durch einen furchterlichen Wirbelsturm verwüstet; der Schaden wird auf eine Million Lire geschätzt; Verluste von Menschenleben sind nicht zu bezagen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 13. Juni. Von den vom landw. Kreisverein Wittgenstein in Köln ausgestellt gewesenen Kindern erhielten Preise: In Klasse 46 den II. Preis Bulle „Hans“, gekauft von Heinrich Aylward in Sassenhausen, 100 Mark;

„ 47 den I. Preis Kuh „Clara“, gekauft von Wilh. Schuppert in Laasphe, 100 Mark;

„ 48 den I. Preis Kuh „Jura“, gekauft von Carl Althaus in Gröndelbrück, 100 Mark;

„ 48 den III. Preis Kuh „Zelle“, gekauft von Fr. Radenbach in Berghausen, 50 Mark;

„ 49 den I. Preis Kuh „Sara“, gekauft von August Benjer in Laasphe, 100 Mark.

* **Laasphe**, 13. Juni. Im Interesse unserer heimischen Viehzüchter wollen wir nicht verschließen, hervorzuheben, daß nach den bisher gemachten Erfahrungen die Landrassen und Schläge die sicherste Grundlage für die Hebung der heimischen Viehzucht darbieten, daß die Verbesserung zwar langsamer vor sich geht, als wie durch Kreuzung, daß aber auch das erreichte Ziel von größerem Werth ist, vor Allem aber das Zuchtgebiet unabhängig von fremden Zuchtgebieten macht. Das Voigtländer-, Vogelsberger-, Harzer-, Westfälischer-, Wittgensteiner Vieh und ähnliche Schläge, die ja auch in Köln in ca. 80 Exemplaren ausgestellt waren, stellen noch so werthvolle Landrassen dar, aus sich heraus verbessert und rein gezüchtet zu werden, und deshalb müssen alle Anstrengungen gemacht werden, sie zu erhalten und ihre Zuchtgebiete zu erweitern.

— **Verleburg**, 11. Juni. In der heutigen Schöffensitzung standen zunächst 2 Privatklagen wegen Verleumdung zur Verhandlung an, in welcher die Parteien durch die Herren Rechtsanwältin Benede und Bigge, beide zu Siegen, vertreten waren. Da aber zwischen den Parteien Vergleichsverhandlungen schwebten, so wurden die Sachen heute zum zweiten Male vertagt. Die zweite Sache, welche einen Widerspruch gegen ergangenen Strafbefehl wegen unbefugten Begehens von Grundstücken betraf, endete mit Freisprechung des angeklagten Landwirths Joh. Josi Braun zu Elsfeld. Der Grubenarbeiter Wilh. Spies und der Fabrikarbeiter Georg Schäfer, beide zu Wiedenhausen, wurden mit je 1 Woche Gefängnis wegen gemeinschaftlich begangenen Hausfriedensbruchs bestraft; p. Spies auch noch wegen Wurfens mit Steinen mit 3 Mark event. 1 Tag Haft.

— **Siegen**. (Strafkammeritzung vom 12. Juni.) Der fahr-

lässigen Brandstiftung ist der Fabrikarbeiter Heinrich Schönhardt aus Laasphe angeklagt. Derselbe war Spuler in der Wollwagrenfabrik von Schuppert in Laasphe. Hinter dieser Fabrik befand sich ein Stallgebäude, welches von Sch. gepachtet war, und in dem er Kisten und Brennmaterial aufbewahrte. Der Angeklagte versteckte in diesem Stall einiges Garn, welches durch unachtsame Behandlung bei der Arbeit unbrauchbar geworden war, er hat dieses Garn, wie er seinem Prinzipal eingestand, verbrennen wollen und dabei soll unvorsichtiger Weise das im Stall lagernde Brennmaterial angezündet worden sein. Das Feuer hat einen Schaden von ca. 200 Mark angerichtet. Der Angeklagte giebt heute an, daß er zwar das Garn in dem Stalle versteckt, aber nicht angezündet habe. Er habe vielmehr bei seiner Anwesenheit in dem Stallgebäude am 25. Februar d. J., an welchem Tage der Brand dortselbst ausbrach, ein Zehnpennigstück verloren, um dieses zu suchen, habe er in dem dunklen Raum ein Streichholz angezündet, dieses von sich geworfen und müsse dadurch der Brand entstanden sein. Aber auch in diesem Falle würde fahrlässige Brandstiftung vorliegen, und der Angeklagte erhält 15 Mark Geldstrafe.

Verschiedenes.

— **Köln**, 12. Juni. Die eben beendete Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hat trotz des überaus günstigen Wetters und trotz der bedeutenden pekuniären Vortheile, die sich dem Unternehmen durch die Benutzung des städtischen Vieh- und Schlachthofes darbieten, einen Fehlbetrag von rund 100 000 Mark ergeben. Die Ursache dieses unerfreulichen Resultats liegt in dem geringen Besuche seitens derjenigen, deren Interessen zu dienen die Ausstellung gerade bestimmt war, nämlich der landwirtschaftlichen Kreise, insonderheit der Rheinprovinz und Westfalens, und diese Erscheinung dürfte wiederum auf den Mangel an Interesse für die Landwirtschaft in diesen Gegenden hindeuten. Die Ausstellung war im Ganzen von 56 148 Personen besucht; der Vergleich mit den früheren Ausstellungen ist nicht günstig; im vorigen Jahre waren in Berlin bei strömendem Regen 156 046 Personen eingetreten, 1893 in München 106 527, in Königsberg 44 287, in Bremen 69 033, in Straßburg 95 964, in Magdeburg 75 287, in Breslau 49 301 und in Frankfurt auf der ersten Ausstellung 49 766.

— **Jericho**, 11. Juni. Die Freisprechung im Aachener Klosterprozess hat, nach einem Bericht des Jerichor Tagelatz, in allen Kreisen die größte Genugthuung hervorgerufen; sie fand zunächst ihren Ausdruck in einer starken Ansammlung des Publikums vor den Redaktionen der hiesigen Zeitungen, um die Extrablätter in Empfang zu nehmen. Die Wirklichkeit des Herrn Mellage füllte sich im Nu bis auf das letzte Plätzchen, brausende Hochs erschallten aus den Wirtschaften und legten sich in den Straßen fort, immer lebendiger wurde es in den Straßen und es war noch nicht 9 Uhr geworden, da bot die Stadt ein Bild, wie es lebendiger nicht an Vorabenden von großen Festen, wenn Zapfenstreich oder dergleichen stattfindet, sein kann. Inzwischen hatte sich ein Komitee aus Bürgern der Stadt gebildet, das eine Ehrung des Herrn Mellage bei seiner Rückkunft vorbereiten sollte. Da man der Ansicht war, daß Herr Mellage noch am selbigen Abend von Aachen zurückkommen werde, so wurde in aller Eile ein Haus mit mächtigen Tannen geschmückt, es wurde die Alexanderhöher Kapelle bestellt, die ihn mit einem Tusch am Bahnhof empfangen sollte und Vorbereitungen für einen Fackelzug getroffen. Um 9 Uhr traf von Herrn Mellage die telegraphische Nachricht ein, daß er noch in Aachen sei und erst am Montag zurückkommen werde. Obgleich nun der Jubel dieser Depesche sofort bekannt gegeben wurde, so wurde trotzdem das Menschengewoge in den Straßen immer größer, besonders am Bahnhof, denn man glaubte, Herr Mellage werde trotzdem zurückkommen und habe jene Depesche nur gefandt, um das Publikum irre zu führen und so allen geplanten Ovationen zu entgehen. Und selbst, als der 11. Uhr-Zug Herrn Mellage nicht mitbrachte, ließ es sich die Menge nicht verdrängen, noch bis zum letzten Zuge, der erst um 12 Uhr hier einlief, auszuharren. Als endlich nach stundenlangem Warten auch dieser Zug in den Bahnhof einlief, da erscholl ein tausendstimmiges Hoch in die Stille der Nacht hinein — aber der, dem die Ehrung zugesagt war, war nicht mitgekommen. Der Erste, der dem Zuge entstieg, war das Oberhaupt der Stadt, Bürgermeister Frische, der sofort die Kopf an Kopf harrende Menschengruppe davon benachrichtigte, daß der hochgeliebte Erwartete nicht mitgekommen. Nach und nach verlor sich dann das Publikum, in den Wirtschaften aber wurde noch lange das freudige Ereignis besprochen und gefeiert. Bei Frau Mellage liefen noch am selben Abend und während der Nacht Dutzende von Telegrammen aus Orten unseres engeren Vaterlandes, wie des Reiches und des Auslandes ein, in welchen Herr Mellage zu dem gelungenen Werke menschlicher Nächstenliebe und zu seiner glänzenden Freisprechung beglückwünscht wird. Am Sonntag war das Haus des Herrn Mellage den ganzen Tag über der Zielpunkt unzähliger Menschen, die durch ihr persönliches Erscheinen im Heim des Verehrten des katholischen Geistlichen Forbes ihre Freude über den Ausgang des Prozesses kundthun wollten. Im Laufe des Nachmittags traf Herr Forbes und der mitangefahrt gewesene Medaillenträger Schar hier ein; beide wurden vom Bahnhof in befranzten Wagen abgeholt. Am Montag Abend gegen 10 1/2 Uhr ist dann Herr Mellage von Aachen zurückgekehrt. Schon im Leinwäher Bahnhof war er der Gegenstand großartiger Ovationen. In Jericho wurde er von einer vielzähligen Menge mit brandenden Hochrufen empfangen und mit Musik und Fackelzug zu seiner Wohnung geleitet. Die Straßen waren bengalisch beleuchtet und die Fenster der Häuser illuminiert. Es war eine großartige Ovation, welche Mellage zu Theil wurde.

— **Breslau**, 11. Juni. Bei der Katastrophe auf der Gottesseggensteinschlaggrube sind von 421 eingeschlagenen Bergleuten 12 umgekommen, 7 andere werden vermisst. Der Heerd des Brandes im Aachenerbachtal ist bereits abgedämmt. Die Gefahr für den übrigen Grubenheil ist, obwohl aus dem Holzhangschacht gewaltige Feuerfäden emporlodern, beseitigt. Seit 1802 ist der Betrieb der Gottesseggengrube wiederholt, zuletzt 1863, trotz Schuttdammern und Brandmauern von Grubenbränden heimgegriffen worden. Graf Wendel von Donnersmarck versprach, sich der Wittwen besonders annehmen. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Berginspektor von Stal schwer verletzt. Der Brand entstand durch Explosion von Grubengasen in Folge des Durchbruches einer Wetterlampe. Die Rettung der Vermissten ist zweifelhaft. Graf Wendel von Donnersmarck weilt auf dem Unglücksplatze. Die Maschinen sind intakt geblieben.

— **Von Erderstürzungen in Schlesien** hat man seit Menschengedenken keine Kenntnis gehabt. Borgehen aber sind im ganzen Gebiete des Eulengebietes und in dessen Abhängen, im Weichtrich- und Schleierthal Erdstöße vorgekommen. Am 9 Uhr 15 Minuten vormittags fand in Wärsberg ein schwaches Erdbeben mit unterirdischem Donnerrollen statt, so daß die Bilder an den Wänden schwankten; Unglücksfälle haben sich nicht ereignet. Um 9 Uhr 25 Minuten wurden in Oberlangendel, Langensdorf, Raudnitz, Schönheide und Prognau schwache Erdstöße verspürt. Das Erdbeben wurde gegen 9 1/2 Uhr in Weichenbach u. d. Eule und in Wärs-Waldersdorf wahrgenommen. Um dieselbe Zeit fand in Strehlen ein starker Erdstoß statt. Dort fielen in vielen Häusern Fenster und Bilder herab, und im Wärsberger Seminar geriet der Kronleuchter ins Schwanken. Von größeren Schädigungen oder einer Erregung in der Bevölkerung ist keinerlei Meldung eingelaufen. Die Stöße dauerten überall drei Sekunden. In der Breslauer Sternwarte ist an dem Erdbebenmesser und an den Barometern die Erderstürzung nicht bemerkt worden, es handelt sich um ein eng begrenzte Erstürzung, die auf eine lokale Verschiebung zurückzuführen ist.

— **Aus Bayern**, 11. Juni. Bayern wurde in letzter Zeit schwer von Gewittern mit Hagelschlag heimgegriffen. Nur ein Bruchtheil ist es, der von Schaden verschont blieb. Was der Wälschnee, der sich besonders in unseren Gebirgsgegenden bis 2 Meter hoch aufstürzte, verschonte, das nahm Hagelschlag und Wolkenbruch. Viele Gegenden bilden ein Greuel der Verwüstung. Seit Ende Mai ist kein Tag verfloßen, an dem das Gewitter nicht größeren Schaden anrichtete und Opfer an Menschenleben forderte. Besonders furchtbar wüthete das Unwetter in den Alpenlandwirtschaften. So ging in der Nacht auf gestern in der Gegend des Ammersees ein gräßliches Unwetter nieder. Wäche schollen

bis zu 20 m an und rissen alles, was ihnen in den Weg kam, nieder. In Diefen ist kein Wohnhaus, das unbeschädigt blieb; Hausrath, Hausthiere und Wild in großer Anzahl wurden mit fortgerissen. Mit Mühe und Noth konnten die Pferde und Kinder gerettet werden. Was der Hagel, welcher Eisstücke so groß wie Hühnerer brachte, nicht vernichtete, das zerstörte der Wolkenbruch. In manchen Gegenden haben die Landwirthe auf Jahre hinaus zu arbeiten, um den fruchtbaren Boden, der theilweise 1—2 m tief weggeschwemmt wurde, wieder tragfähig zu gestalten. Bis jetzt hält das Wetter noch immer an.

— **(Beim Photographen)**. „Der Mann muß ja weihen Körperverletzung und Verleumdung ran! Der Mann hat mir ja bildlich zum Krüppel gemacht, so det teen Sund een Stid Blette mehr von mir freit! So lasse id mir mein Gesicht dann doch nich verbunkfiedeln!“

Es war der Handelsmann August Pinneberg in Berlin, der mit diesen Worten den Schöffengericht überzeugen wollte, daß die gegen ihn erhobene Anklage wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung eine schreiende Ungeheuerlichkeit sei. Herr Pinneberg ist sehr, sehr aufgeregt; er fährt sich mit seinem Taschentuch, welches früher einmal weiß gewesen sein dürfte, wiederholt über das Gesicht und läßt sich schon zum zweiten Male vom Gerichtsdienner ein Glas Wasser reichen.

Vorl.: Zunächst beruhigen Sie sich nur und dann äußern Sie sich möglichst verständlich auf die Anklage. — Angekl.: Herr Gerichtshof, id bin allemal derjenige, welcher, aber man jo nich sich wat jessallen lassen! So wat jiest's bei mir doch nich!

Vorl.: Wenn das Ihre Parole sein sollte, so dürften Sie wohl manchmal damit in Angelegenheiten kommen. — Angekl.: Id stehe allemal uff meinen Parolegraphen nn hane feste um mir, wenn mir Gener rinlejen will!

Vorl.: Nachdem wir so Ihre Rechtsauffassungen kennen gelernt haben, erzählen Sie uns mal kurz Ihre Erlebnisse im Atelier des Photographen Krämer. — Angekl.: Id muß besterworten, det id jo'n Affentassen für kein Aidsie nich estimiren kann. Den bisten fraue Sackleinwand rund um, een Stid Kappe wobur wat jennat is, wat 'nen Boom darstellen soll, un denn een dreibeinijet Jestselle mit'n Sackfuch drieren — wenn det'n Aidsie sein soll, denn is meinem Heffor seine Hundehitte 'ne seine Villa in'n Diergarten!

Vorl.: Na Sie haben doch Herrn Krämer für einen Photographen angesehen und ihm Ihre wirthliche Kundschaft zugeführt? — Angekl.: Wenn draußen dran steht: „Sprechend ähnliche Bilder, jedieje Auslieferung, sofort mitzunehmen“, denn habe id doch keenen Schimmer von Ahnung, wat da fier'n Menschensinder dran wohlt! Der Mann kann ja „drieren“ leisten helfen! Wenn der die Dahomädchen photographirt, denn schmerzt det mehr wie die Wälschpeidschen!

Vorl.: Wieber Pinneberg, thun Sie mir den Gefallen und reizen Sie hier keine schlechten Witze. Ich bin geneigt, Sie in Ihrer Art erzählen zu lassen, Sie müssen aber doch die Ihnen gezogenen Grenzen inne halten. — Angekl.: Det hat der Kastenliefer och nich jedahn; seine Unfähigkeit war jrenzenlos!

Vorl.: Ich werde wohl bestimmte Fragen an Sie richten müssen. — Angekl.: Id werde wohl bestimnte Fragen an Sie richten müssen.

Vorl.: Wie sind Sie mit Herrn Krämer in Streit gerathen? — Angekl.: Daran is mein neier Anzug schuld. Bei die heitigen Petroleumpreise un beim andern Klebegehe da kann sich jo'n Prolet wie unfereener nich alle Jahre 'ne neue Kluft leisten, un wenn man denn endlich mal eene hat, dann macht man natierlich 'ne jechmollenen Willen un jekt mit Muttern in't Frieze. So 'ne Frau will doch och mal 'n Verjietzen haben, wenn je det ganze Jahr in ihre Dach-Beleage rum mußt un vor Ostern jrade det jrohe Reimmachen hinter sich hatte.

Vorl.: Um's Himmels willen! Wollen Sie uns am Ende auch noch erzählen, was Ihre Frau zu Ostern gefodt hat? — Angekl.: Ach nee, Sie essen so wat ja doch nich!

Vorl.: Also kommen Sie doch endlich zu Herrn Krämer! — Angekl.: Jekt wollte id jrade in't Aidsie ringehen! Also meine Frau schmerzt immer jo'n wöhschallijet Dage uff mir un jagt blos: „Anjst, Du siehst aus wie'n Färsch! Wirtlich jehr propper!“ Un wie id ihr antwortete: „Na, Vieje, id war doch immer 'n hidscher Kerl“, da jekt je plötzlich uff de andere Seite, und da lese id denn: „Sprechend ähnliche Bilder, jediejeje Auslieferung!“ Jut sage id, W. W., vernachjen wie mal 'ne Markt, alle Dage ist ja nich Sonntag!

Vorl.: Na nun sind Sie endlich im Atelier! — Angekl.: Jawohl, jekt tret id in, jekt macht er'n Bildling, Mutter freidit mir den Schnauzbart zurecht, un nachdem id mir 'ne Viertelstunde de Beene in'n Leib jestanden, jagt er: „Jekt jekt's los! Gen freindlich jefidht! Denken Sie an Ihr Leibgericht!“ Also: Koblrieben mit Schweinebauch, jagt meine Alte, un id tude och janz jüdselig vor mir hin. Nach 'ne Weile kommt der Mann aus't Laboratorium wieder raus un jagt: „Famos jelingen! Ohne Rahmen 75 Fenne, mit Rahmen nur eene Markt!“

Vorl.: Das Ubrige können wir uns allenfalls denken. Natürlich entsprach das Bild nicht Ihren Erwartungen? — Angekl.: Natierlich nee! Wie er mir det Bild mit'n jewissen Anwed vor die Dogen bringt, denke id doch gleich, mir riecht der Schlag! So hat mir noch teen Mensch vermöbelt!

Vorl.: Von so einem Fünfminuten-Bild können Sie doch auch kein Kunstwerk verlangen. — Angekl.: Meineswegen hatte er ja 'ne halbe Stund dran rumpumfien können! Da macht ja jeder jewehnliche Odör-Photograph bessere Wäsen. Wissen Sie, wie det ausjagt? Als wenn Sie in't Panoptikum in't Kachfabinet jehen: Beene wie de Appelfähne, 'ne Hand, aus die man jwee machen konnte, und nen Mund — na, wenn die Dogen nich jwischen waren, dann wäre er um den jangen kopp rumjelingen.

Vorl.: Das ist ja allerdings nicht sehr erfreulich, darum dürfen Sie allerdings noch immer nicht dratzen werden! — Angekl.: Der Mann war ja zu iebelnehmisch! Id fragte ihm blos: „Mensch, Sie sind hochphotograf vor't Verbrederabum oder vor't Verichensdauhaus?“ Vorl.: Darüber war Herr Krämer gewiß nicht sehr erbaut? — Angekl.: Ne, er spielte noch 'n Kittnagel un meente: „Wenn 'n Affe in Kasten kiet, kann kein Engel rauskommen, un wenn id damit nich zufrieden wär, denn sollt id mir man von Professor Werner in Eßig und Del malen lassen.“

Vorl.: Sie sind dann ausfallen geworden und haben das Statif entzwei geworfen. — Angekl.: Det dreieben? Herr Gerichtshof, det is blos Krämer'se jenne Schuld. Sehn Sie mir an un denn denken Se sich, det jo'n Pannefagte, der drei Stunden in de Braffanne liegen kann, ohne det een Tropfen Fett rauskommt, mir janz regulär rausjchmeizen will. Det wäre jrade wat Schenes! Da hab id ihn mit'n kleinen Finger veriebt, un da is er denn jeben det dreieben jefallen.

Vorl.: Er hat Sie aber dreimal verbeiglich aufgefodert, den Raum zu verlassen. — Angekl.: Un id habe ihn dreimal uffjodert, mir 'n neiet Bild zu machen. Wir sind also jänzlich quitt!

Der Gerichtshof war nicht der Meinung, sondern verurtheilte den Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe. — „Dafür hätte mir schon eener in Kreide jemalt“, jenzte Herr August Pinneberg beim Verlassen des Saales.

— **Grob**. „Wenn ich Sie sehe muß ich immer an das Sprichwort denken: Wenn Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch den Verstand.“ Aber ich habe ja kein Amt!“ — „Nun, jehen Sie, wie das zutrifft!“

Brennholz-Verkauf

im Meier Hause.

Dienstag den 18. d. Mts., Morgens 9 Uhr kommen im District Stöß bei der Gonderbach 360,40 rm Buchenschaftholz 1 Kl. 297,00 „ Buchenastreis zum öffentlich meistbietenden Ausgebot.

Wittgenstein, den 13. Juni 1895.

Der Fürstliche Forstmeister.

Brennholz-Verkauf

in der Oberförsterei Laasphe.
Am Montag den 17. ds. Mts.
werden öffentlich versteigert werden:

1. im Distrikt Alteburg
115 rm Buchenastraich
35 " Buchenstammreis I. Kl.
2. im Distrikt Gr. Goldtaute
116 rm Buchenastraich
3. im Distrikt Enderbachkopf
77 rm Buchenastraich I. Kl.
95 " Buchenastraich
4. im Distrikt Erbachköpfchen
11 rm Eichenastholz III. Kl.
45 " Eichenstammreis I.

Anfang Morgens 8 Uhr in der Alteburg hinter der Rohr, Fortsetzung um 10 Uhr in der Gr. Goldtaute an der Enderbach, um 11 Uhr unten im Enderbachkopf, und um 11 Uhr am Erbachköpfchen am Stünzeler Wege.

Laasphe, den 12. Juni 1895.

Die Revierverwaltung.

Gras-Verkäufe.

Die diesjährige Heugraznutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Wiesen der Domaine Saffmannshausen am Montag den 24. Juni c., Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
2. auf der Herrnwiese am Dienstag den 25. Juni c., Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
3. auf den Wiesen zu Dikrod am Freitag den 28. Juni c., Morgens 9 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
4. auf den Wiesen im Hülshöfer Grund am Montag den 1. Juli c., Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
5. auf der Breitenwiese bei Nischstein an demselben Tage (1. Juli) Nachmittags 4 Uhr;
6. auf den Wiesen zu Christiansack am Dienstag den 2. Juli c., Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschinghof anfangend;
7. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf am Donnerstag den 4. Juli c., Morgens 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
8. auf der Weidenwiese bei Grndtebrück an demselben Tage (4. Juli) Mittags 12 Uhr.

Wittgenstein, den 6. Juni 1895.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Das diesjährige

62. Thierschau

des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein wird am

Mittwoch den 19. Juni cr.

zu Stünzel auf dem bekannten Fstplatz stattfinden und des Morgens um 9 Uhr seinen Anfang nehmen. An Prämien werden bei demselben zur Beförderung der Rindviehzucht 640 Mk., der Schweinezucht 100 Mk., der Schafzucht 50 Mk., der Geflügelzucht 10 Mk. und für gut angelegte Rindviehställe zc. 200 Mk. an Vereinsmitglieder zur Auszahlung kommen.

Die zur Thierschau vorzuführenden über 1 Jahr alten Bullen müssen sicher gefesselt und mit Nasenring und Nasenklammer versehen sein. Bullen, welche ohne Sicherheitsmaßregel auf den Festplatz gebracht werden, werden von der Prämierung ausgeschlossen und unnachlässiglich zurückgewiesen, außerdem sind die Besitzer derselben für alle nachtheiligen Folgen verantwortlich. Die Zuchtbullen, überhaupt das zur Thierschau vorzuführende Vieh, soll möglichst geordnet nach dem Alter aufgestellt werden. Ich ersuche die Besitzer, hierauf zu achten und sich den Anordnungen des Festkomitees fügen zu wollen.

Die Vereinsmitglieder werden ersucht, für ihre ausgestellten Thiere eine nummerirte Karte Morgens 8 Uhr im Vereinszelt abzuholen und am Kopfe der Thiere zu befestigen. Von allen Thieren, die diese Auszeichnung nicht besitzen, wird angenommen, daß sie Nichtvereinsmitgliedern gehören und ein Standgeld von 10 Pfg. pro Stück erhoben. Ich ersuche noch, mit Vieh, mit Fuhrwerk aller Art genau die Wege einzuhalten, damit die betreffenden Gemeinden zu Beschwerden keine Veranlassung haben.

Mit dem Thierschau ist wie bisher eine Verlosung landwirthschaftlicher Gegenstände, Tanzvergügen zc. verbunden.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Landwirthe des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirthschaft und Gönner des Vereins werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Berleburg, den 10. Juni 1895.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

H. Möller, Bierhandlung,

(gegr. 1872)
Marburg in Hessen,

empfehlte seine hochfeinen Biere

Pfungstädter und Frankfurter Bräu

in verschiedenen Qualitäten. — Versandt in Gebinden jeder Größe per Bahn oder per Ahe. In ganzen und halben Flaschen. Von 1500 Liter ab in eignen Eiswaggons franco jeder Bahnstation. — Es wird nur altes gelagertes Bier verkauft. — Dem Flaschenpülen wird die denkbar größte Aufmerksamkeit zugewandt. Jede Flasche wird mit Hochdruck gespült, das einmal gebrauchte Wasser fließt sofort ab. Die Herren Konsumenten können sich von Gefagtem täglich von 9—11 Uhr Vormittags überzeugen. — Den Herren Wirthen werden jede gewünschten Zugeständnisse gemacht.

Verkauf.

Die von dem landwirthschaftlichen Kreisverein Wittgenstein für die Ausstellung in Köln angekauften Rinder — 2 Bullen, 4 Kühe und 1 Kind — sollen am Mittwoch den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr auf dem Festplatz zu Stünzel öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Laasphe, den 13. Juni 1895.

J. A.:
Jonas.

Sonntag den 16. Juni

feiert der Männergesangsverein zu Wiesenbach sein diesjähriges

Sängerfest.

Festzug und Abmarsch zum Festplatz 2 Uhr Nachmittags.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand

des Gesangsvereins zu Wiesenbach.

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserfalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolinum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe.

Fr. Koch,

Maurer- und Zimmermeister.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit.

Laasphe.

Oskar Hofheinz.

Sämmtliche Baumaterialien,

wie: Backsteine, Falzziegel und Flurplatten eigener Fabrikation, ferner Cement, Grau- und Weißfalk, Schlackenmehl, Schlackenand, Schwemmsteine, Thon- und Cementröhren, T Träger, Nordische Hobelbretter, Schreiner- und Dachbord Spalier- und Dachlatten empfiehlt

Bredenbach.

Louis Ritter.

Zur Zahnleidende!

Montag den 17. Juni bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Koch anwesend. Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schiefer gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf

Strohhüte.

Eine große Auswahl in Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- u. Kinderstrophüten in den neuesten Farben und Facons, ferner Blumen, Strohbouquets, Bänder, Federn empfiehlt billigst

Ludw. Schröder,

Laasphe.

Kindergarten, Rohrseffel u. Blumentische

empfehlte

Laasphe.

Fr. Benfer.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle ich kräftige Blumen- und Gemüsepflanzen:

Astern, Levkojen, Phlox, Dianthus, Scabiosen, Balsaminen, Lobelien, Perillen, Strohblumen, Blattpflanzen u. s. w.

Wurking, Blumentohl, Oberlohrabi, Rothkraut, Sellerie, Porree, Sommer-Endivien und Unterlohrabi.

Wittgenstein. G. Kohlstädt.

NB. Spinat habe abzugeben.

Laasphe Schützenverein.

Die Wirthschaft zu dem diesjährigen Schützenfest soll Sonnabend den 15. d. M. Abends 9 Uhr im Wittgensteiner Hof öffentlich vergeben werden. Darauf Reflektirende werden hierdurch eingeladen.

Laasphe, den 8. Juni 1895.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Montag den 17. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr werde ich hinter meiner Behausung im Holzhäusergrund verschiedene Parzellen Grasschnitt öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Holzhausen, den 12. Juni 1894.

Louis Keller.

Zwei gebrauchte, in gutem Zustand befindliche

Wagen,

zum Holzfahren geeignet (80 Ctr. Tragkraft) stehen preiswerth zu verkaufen bei

Ludwig Belz,

Grndtebrück.

35—40 gute

Risten

zu verkaufen.

F. A. Struth,

Biedenkopf, Hainstraße 22.

Ein mittelschweres

Arbeitspferd

ist billig zu verkaufen.

Weidenau. Heinrich Röth.

Ein schöner schwarzer Sirtenhund steht zu verkaufen bei Benje. Chr. Althaus.

Einen tüchtigen

Zimmerpolier,

der selbstständig Bauten ausführen kann, sucht auf sofort

Chr. Schneider Wwe.,

Daaden.

Holzäsche,

grobe a Schefel 35 Pf. durchgesiebte, reine " 55 "

Gust. Berger & Cie.,

Grndtebrück.

la. Sensen, Sichel, Wehsteine, Sennechen, Sensesenbäume

liefert zu den billigsten Preisen

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Frische Eier

empfehlte

Laasphe.

Friedr. Mey.

Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an,

daß ich eine schöne Auswahl in Sommer-

Hüten, Federn und Blumen erhalten habe; bitte um geneigten

Zuspruch.

Laasphe. Nanni Storch,

Modistin.

Spazierstöcke

Reiche Auswahl in allen Preislagen. Nur moderne Muster in Hasel-, Eichen-, Oliven-, Pappierstöcken usw. usw.

Laasphe. Wilh. Jung.

Plüß-Stauffer-Ritt

ist das allerbeste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirre, Holz usw.

Nur Acht in Gläsern zu 30 u. 50 Pfg. bei

Laasphe. W. Jung.

Wasnuth's Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühneraugen binnen 3—24 Stunden.

Zu haben per Stück 1 Mk. bei

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Gier zu Nr. 24 des Illustr. Familienbl.

Kathol. Gottesdienst

in Grndtebrück

Dienstag den 18. d. Mts.,

Morgens 9 1/2 Uhr.

Eisenwaaren:

Rund-, Flach-, Kantig- und

Platteneisen, Rieker, Segge,

Schwengel, Öfen-, Auf-

baum- und Halsketten,

Binde- und Zugketten,

Biehmanuskörbe,

Sensen, Wehsteine u. Rechen,

Sicheln, Sen- und Dünger-

gabeln, sämmtliche Handwerks-

geräthe, Thür-, Thor- und

Fensterbeschläge,

sowie sämmtliche Sorten Schlösser

empfehlte zu Fabrikpreisen

Fr. Metz.

Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt fertige

Wagen, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Dünger-

fuhrtweert geeignet, schräge und schiefe

Eggen, Doppelwenderpflüge, sowie

Karren, Hacken Düngergabeln

Gemm- und Windeketten zu den

billigsten Preisen.

Laasphe. Ludwig Schäfer,

Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf

Wunsch sofort angefertigt.

Laasphe. W. Jung.